

Kultur öffnet Welten – Mehr Chancen durch Kulturelle Bildung

Positionen und Ziele der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ)

Übersicht

Einführung

I. Leben lernen: Entwicklungen und Herausforderungen

- 1) Demokratie leben und Freiheit gestalten
- 2) Kulturelle und soziale Vielfalt gestalten
- 3) Bildungsgerechtigkeit herstellen und Teilhabe ermöglichen
- 4) Medienkompetenz vermitteln und sichere Mediennutzung ermöglichen
- 5) Horizonte erweitern und globale Zusammenhänge erkennen

II. Den Wandel gestalten: Potentiale Kultureller Bildung

- 1) Die essentielle Freiheit der Bildung
- 2) Vielfalt als Programm: Konzepte, Akteure und Orte Kultureller Bildung
- 3) Gesehen werden: Kulturelle Bildung macht stark
- 4) Augen öffnen: Zur Bedeutung der Künste und der Medien in der Kulturellen Bildung
- 5) Global denken und handeln: Kulturelle Bildung international

III. Zukunft sichern: Entwicklungsaufgaben und Handlungsperspektiven

- 1) Kulturelle Bildung in Wachstum und Wandel
- 2) Kulturelle Bildung als Berufs- und Engagementfeld
- 3) Kulturelle Bildung als Querschnittsaufgabe
- 4) Kulturelle Bildung als Handlungsauftrag

Einführung

In den fast fünf Jahrzehnten ihrer Entwicklung hat die Kulturelle Bildung in Deutschland erheblich an Akzeptanz gewonnen. Ausschlaggebend für diesen Bedeutungszuwachs ist sicher der nachweisliche und nachhaltige Bildungserfolg, den kulturpädagogische und künstlerische Angebote gewährleisten. Dieser Erfolg beruht ganz maßgeblich auf einem Handlungskonzept Kultureller Bildung, das auf Persönlichkeitsentwicklung mit und in den Künsten zielt: Kulturelle Bildung ist zuerst und vor allem Selbstbildung, Persönlichkeitsbildung, und nicht Bildung zu anderen, übergeordneten Zwecken, so nützlich diese sein mögen. Dieser Gedanke der essentiellen Freiheit der Bildung gegen alle Funktionalisierungen liegt auch dem KJP-Förderprogramm „Kulturelle Bildung“ des Bundes zugrunde, das auf der bundesgesetzlichen Grundlage des SGB VIII (KJHG) den Entwicklungsrahmen in der Jugendhilfe bereitstellt und bis in die Praxis vor Ort hinein wirken will:

„Kulturelle Bildung soll Kinder und Jugendliche befähigen, sich mit Kunst, Kultur und Alltag fantasievoll auseinander zu setzen. Sie soll das gestalterisch-ästhetische Handeln in den Bereichen Bildende Kunst, Film, Fotografie, Literatur, elektronische Medien, Musik, Rhythmik, Spiel, Tanz, Theater, Video u. a. fördern. Kulturelle Bildung soll die Wahrnehmungsfähigkeit für komplexe soziale Zusammenhänge entwickeln, das Urteilsvermögen junger Menschen stärken und sie zur aktiven und verantwortlichen Mitgestaltung der Gesellschaft ermutigen.“

Wenn heute die 55 durch die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung vertretenen Organisationen in Einrichtungen, Projekten und Initiativen Woche für Woche Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland erreichen, dann ist dies eine überzeugende Erfolgsbilanz, die sich auch im einschlägigen Berichtswesen des Bundes und der Länder niederschlägt.

Dennoch hat die Kulturelle Bildung, trotz aller wiederholt geäußelter Wertschätzung, nach wie vor ein Umsetzungsproblem, wie zuletzt auch die Enquête-Kommission „Kultur in Deutschland“ festgestellt hat. Die Erfolge in der Vergangenheit können daher nicht der alleinige Maßstab für die Weiterentwicklung des Handlungsfeldes und seine förderpolitische Absicherung sein.

Vier Handlungskomplexe erscheinen vordringlich:

1. Es fehlt an Reichweite: Vom Ziel kultureller Bildungsvielfalt für alle Kinder und Jugendlichen sind wir noch weit entfernt.
2. Es fehlt an Ausgewogenheit: Der potentielle Beitrag Kultureller Bildung zur Herstellung der grundgesetzlich gebotenen gleichwertigen Lebensverhältnisse ist erst in Ansätzen erkannt, geschweige denn umgesetzt.
3. Es fehlt an Zukunftssicherheit: Die vorhandenen Infrastrukturen Kultureller Bildung sind größtenteils unzulänglich ausgestattet und gesichert, Innovationsfelder erst in Ansätzen erschlossen.
4. Es fehlt an Abstimmung und Durchlässigkeit: Weder in der Förderlogik, noch in der Praxis vor Ort, noch im Berichtswesen ist derzeit eine hinreichende Verzahnung erkennbar.

Mit ihrer durch die Mitgliederversammlung verabschiedeten Positionierung „Kultur öffnet Welten – Mehr Chancen durch Kulturelle Bildung“ sucht die

BKJ-Positionspapier Endfassung (Stand: 31.01.2011)

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung den Dialog mit Trägern, Politik, Öffentlichkeit und Verwaltung auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene, um dem unhintergehbaren Anspruch Kultureller Bildung für alle Kinder und Jugendlichen Profil und Wirkungsmacht zu verleihen.

Remscheid und Berlin, im Februar 2011

Dr. Gerd Taube, Vorsitzender der BKJ

I. Leben lernen: Entwicklungen und Herausforderungen

1) Demokratie leben und Freiheit gestalten

Eine lebendige Demokratie beteiligt Kinder, Jugendliche und Erwachsene an der Gestaltung der Gesellschaft. Nur so können auf breiter Basis Lösungen für dringliche gesellschaftliche Aufgaben gefunden werden, die tragfähig und belastbar sind. Gesellschaftliches Leben in Demokratie und Freiheit beruht nicht allein auf staatlicher Fürsorge, sondern braucht die vielfältige aktive Beteiligung und Mitgestaltung aller Bürgerinnen und Bürger.

Partizipation ist in der freiheitlichen Demokratie formal verankert. Sie muss aber auch praktisch ermöglicht und gelebt werden. Das erfordert sowohl Offenheit und Unterstützung des Staates als auch das Interesse aller Bürgerinnen und Bürger an aktiver Beteiligung und ihre Fähigkeit dazu. Interesse braucht Aussicht auf Wirksamkeit. Befähigung zur Beteiligung setzt Bildung voraus.

Kinder und Jugendliche sind den Herausforderungen der Gesellschaft, in der sie aufwachsen und deren Zukunft sie sind, oft unvorbereitet ausgesetzt. Die Krise des Sozialstaats infolge der demografischen Entwicklung und der wachsenden Ungleichverteilung des Wohlstands, die durch die jüngste Finanzkrise massiv verstärkt wurde, trifft die Schwächsten zuallererst.

Immer mehr Kinder und Jugendliche machen schon in jungen Jahren die Erfahrung sozialer Ungleichheit und kultureller wie gesellschaftlicher Exklusion. Die Prozesse der Pluralisierung, der Globalisierung und der fortschreitenden Individualisierung, in die junge Menschen heute hineinwachsen, können oftmals nicht als Bereicherung und Optionserweiterung genutzt werden, sondern wirken vielfach verunsichernd.

Kulturelle Bildung ist ein Lebens- und Praxisfeld, in dem Orientierung und Selbstverortung möglich sowie Selbstwirksamkeit und gemeinschaftliches Handeln erfahrbar werden. Interesse und Bereitschaft, Möglichkeit und Fähigkeit zum eigenen Engagement sind Grundlagen gelebter Demokratie und gestalteter Freiheit, die mit und durch Kunst und Kultur gestärkt werden.

2) Kulturelle und soziale Vielfalt gestalten

„Älter, bunter, weniger“ – diese drei Begriffe beschreiben die Gegenwart und umreißen die Zukunft der Gesellschaft in Deutschland. Mit einer abnehmenden Zahl von Kindern und Jugendlichen, dem wachsenden Anteil älterer Menschen und den vielfältigen Formen von Familie und Partnerschaft verändert sich das Verhältnis zwischen den Generationen grundlegend. Migrationsprozesse und die damit verbundene wachsende Vielfalt kultureller Hintergründe und Lebensformen erweitern das Spektrum der Sozialformen. Das Zusammenleben wird unübersichtlicher. In der Folge wachsen Kinder und Jugendliche mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen von Familie und familiären Beziehungen auf.

Pluralität der Lebensgestaltung und kulturelle Vielfalt können den Erfahrungsraum jedes einzelnen erweitern und die eigene soziale Lebenswelt bereichern. Sie können jedoch auch in Ausgrenzung und Benachteiligung münden, wenn soziale und

ökonomische Sicherheit fehlt, wenn Individualisierung als Vereinzelung erfahren, wenn die eigene Lebenswelt als fremd oder fremdbestimmt wahrgenommen wird.

Für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft sind Offenheit für kulturelle Unterschiede, Interesse aneinander und daraus erwachsendes Verständnis füreinander unabdingbar. Insbesondere bei Kindern und Jugendlichen müssen hierfür Grundlagen geschaffen werden.

Kulturelle Bildung ermöglicht die Begegnung von Menschen unterschiedlicher Herkunft und verschiedenen Alters und bewirkt Offenheit für Neues und Fremdes. Sie befördert die Entwicklung einer eigenen kulturellen Identität, trägt zur Selbstvergewisserung bei und ermöglicht die Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Kulturelle Bildungsprozesse bergen enorme Potentiale für die Entwicklung von Strategien der sozialen Inklusion und der kulturellen Vielfalt.

3) Bildungsgerechtigkeit herstellen und Teilhabe ermöglichen

Der Mensch lernt nicht nur während der kurzen Zeitspanne von Schulbildung, Berufs- und Hochschulausbildung, sondern von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter – von Anfang an und ein Leben lang. Und zum Bildungserwerb tragen nicht nur die Institutionen der formalen Bildung bei, sondern ebenso Orte, Einrichtungen und Angebote non-formaler und informeller Bildung außerhalb von Schule, Berufsausbildung und Hochschule.

Die Herstellung von Bildungsgerechtigkeit für Kinder und Jugendliche mit gleichen Zugangschancen zu den verschiedenen schulischen und außerschulischen Bildungsorten und Bildungsinhalten ist Teil allgemeiner gesellschaftlicher Teilhabegerechtigkeit: Bildung ist die wichtigste und unabdingbare Voraussetzung für politische Partizipation, Selbstverwirklichung, Gesundheit und beruflichen Erfolg.

Bildung öffnet Welten. Fehlende Bildungschancen können Welten verschließen oder gar von ihnen ausschließen. Doch Bildungschancen sind nicht schon dadurch gleich, dass der Zugang formal für alle offen ist. Entscheidend sind die individuelle Förderung, die bei den Voraussetzungen jedes einzelnen Menschen ansetzt, und die Vernetzung und hohe Durchlässigkeit des Bildungssystems.

Jedes Kind und jeder Jugendliche hat ein Recht auf Teilhabe an Bildung und Kultur. Ein dichtes, transparentes und aktivierendes Bildungsnetz von Kindertageseinrichtung, Vorschule, Schule, Berufsausbildung, Hochschulausbildung, allgemeiner und beruflicher Weiterbildung, Jugend- und Kulturarbeit, Familie und außerschulischer Bildung ist die Voraussetzung für individuelle Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit.

Kulturelle Bildung trägt in der non-formalen Bildung außerhalb von Schule, in der formalen Bildung von Schule und Weiterbildung wie auch in der informellen Bildung gleichermaßen zur Herstellung von Bildungsgerechtigkeit bei. Indem sie bei den Stärken jedes einzelnen Menschen ansetzt, eröffnet sie allen die Chance zur Teilhabe an Kultur und Bildung und damit zu gesellschaftlicher Teilhabe.

4) Medienkompetenz vermitteln und sichere Mediennutzung ermöglichen

Kinder und Jugendliche wachsen in einem medial geprägten Umfeld auf. Sie bedienen sich in ihrer Lebensgestaltung, in ihrer Kommunikation und in ihren

kulturellen Ausdrucksformen von Anfang an der unmittelbaren sozialen Interaktion ebenso wie der Vielfalt von Möglichkeiten traditioneller und neuer Medien. Der Umgang mit diesen Medien prägt Art und Inhalt kindlicher und jugendlicher Wahrnehmung und Weltaneignung und ist damit ein bedeutender Sozialisationsfaktor.

Für Heranwachsende birgt der Umgang mit den digitalen Medien enorme Chancen für die Entwicklung von inhaltlichen und technischen Nutzungskompetenzen. Doch Kinder und Jugendliche müssen auch in der Lage sein, das wachsende Medienangebot einzuschätzen, um es selbstbestimmt, kreativ und souverän nutzen zu können.

Medienkompetenz ist in allen Lebensbereichen Voraussetzung dafür, die digitalen Medien sowohl für die individuelle Lebensgestaltung als auch für die gerechte Partizipation an Gesellschaft, Bildung und Kultur verantwortlich nutzen zu können. Sie muss altersadäquat für Kleinkinder, Kinder, Jugendliche und Erwachsene vermittelt werden. Pädagogik und Jugendhilfe haben dabei die Aufgabe, Kindern und Jugendlichen eine sichere und kompetente Mediennutzung zu ermöglichen.

Kulturelle Bildung muss heute auch kulturelle Medienbildung sein, für die traditionellen wie die digitalen Medien, denn komplexe Welten erfordern von Anfang an komplexe Wahrnehmungs-, Aneignungs- und Beteiligungsstrategien. Kulturelle Medienbildung von Kindern und Jugendlichen und die umfassende Vermittlung von Medienkompetenz sind präventiver Jugendmedienschutz.

5) Horizonte erweitern und globale Zusammenhänge erkennen

Grundlegende Fragen unserer Zeit, wie die der nachhaltigen Entwicklung, können nur in globalen Zusammenhängen und in weltweitem Zusammenwirken beantwortet und gelöst werden. Hierfür müssen ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Faktoren in Denken und Handeln stärker zusammengebracht werden. Für ein fruchtbares Zusammenwirken aller gesellschaftlichen Kräfte und für die individuelle Partizipation an kulturellen Prozessen sind Interesse und Verständnis für die komplexen politischen und gesellschaftlichen Vorgänge nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa und der Welt unabdingbar. Damit junge Menschen globale Verantwortung übernehmen können, müssen sie die globalen Zusammenhänge verstehen.

Bislang nie gekannte Kapazitäten weltweiter Mobilität erlauben es allen, die diese nutzen können, in verschiedenen Lebensphasen die Erweiterung ihres Horizonts buchstäblich zu erleben. Manchen gelingt es, dies in den eigenen Lebensentwurf zu integrieren, für viele ist es aber auch hierzulande längst noch nicht selbstverständlich geworden. Wieder andere erleben aufgrund mangelnder gesellschaftlicher Teilhabe nur die Schattenseiten der Globalisierung.

Bildung ist der Schlüssel sowohl zu Nachhaltigkeit als auch zu individueller Zukunftsfähigkeit. Nur durch umfassende Bildung können die Haltungen ausgeprägt und die Kompetenzen erworben werden, die erforderlich sind, um die Chancen der Globalisierung wahrnehmen und nutzen zu können.

Kulturelle Bildung bietet in allen Lebensphasen die Möglichkeit, sich kritisch und kreativ mit dem eigenen Selbstverständnis, dem kulturellen Erbe sowie mit der politischen und gesellschaftlichen Situation und den Zukunftsperspektiven

Deutschlands, Europas und der Welt auseinander zu setzen. Damit können die eigene Rolle in globalen Fragen neu definiert und die Formen des weltweiten Zusammenlebens mit gestaltet werden.

II. Den Wandel gestalten: Potentiale Kultureller Bildung

1) Die essentielle Freiheit der Bildung

Bildung ist mehr als Schule! Doch unter dem Eindruck der Ergebnisse internationaler Vergleichsstudien wächst der Ökonomisierungsdruck auf die schulische Bildung und die Bildungspolitik reagiert darauf mit der Verstärkung der kognitiven und naturwissenschaftlichen Bildung. Fantasie und Vorstellungskraft als entscheidende subjektive Kreativitätsressourcen für die Bildung vor allem junger Menschen kommen demgegenüber oft zu kurz.

Kulturelle Bildung indessen nimmt die essentielle Freiheit der Bildung gegen alle Funktionalisierungen ernst. Indem sie die Balance zwischen Sinneserfahrung und Reflexion sucht, befähigt sie zum kritischen Vergleich, fördert die Urteilsfähigkeit, erweitert die eigene Gestaltungsfähigkeit und eröffnet neue Handlungsmöglichkeiten. Kulturelle Bildung ist umfassende Bildung, die jeder und jedem Einzelnen den Horizont seiner Möglichkeiten zu erweitern vermag. Insofern hat Kulturelle Bildung die Freiheit nicht nur zur Bedingung, sondern auch die Befähigung zum Umgang mit der Freiheit zum Ziel.

2) Vielfalt als Programm: Konzepte, Akteure und Orte Kultureller Bildung

Die Vielfalt kultureller Bildungskonzepte, -orte und -angebote in der BKJ entspricht der Vielfalt jugendlicher Lebenswelten und Lebenspraxen. Grundlage des Qualitätskonzepts Kultureller Bildung als Selbstbildung sind die pädagogischen Prinzipien der Ganzheitlichkeit, Partizipation, Freiwilligkeit, Selbstwirksamkeit und Selbstwertstärkung. Fachlich ausgewiesene Konzepte bieten die Gewähr dafür, dass konzeptionelle Vielfalt sich nicht in Beliebigkeit verliert. Weitere Qualitätskriterien Kultureller Bildung sind Kontinuität und Nachhaltigkeit der kulturellen Bildungsangebote. Vielfalt der Einrichtungen und Angebote erfordert verlässliche Förderstrukturen für die Kulturelle Bildung, die gegenwärtig noch nicht überall und noch nicht systematisch entwickelt sind.

Kulturelle Bildung findet an vielen Orten statt. Genuine und eigenständige Orte Kultureller Bildung sind die Kunst- und Kulturinstitutionen und kulturpädagogischen Einrichtungen mit ihren zentralen wie dezentralen Regelangeboten und Projekten. Daneben besteht gleichberechtigt eine Fülle von Angeboten und Initiativen Kultureller Bildung, die in solchen Einrichtungen Kooperations- und Ansprechpartner finden oder mit ihnen originäre Lösungsansätze für lokale Herausforderungen und Erfordernisse entwickeln. Darüber hinaus verfolgen zahlreiche Angebote einen offenen Bildungsansatz und greifen unter anderem Themen, Inhalte und Methoden Kultureller Bildung auf.

Die allgemeinbildende Schule ist der Ort, an dem grundsätzlich alle Kinder und Jugendlichen erreicht werden und Zugang zu Angeboten Kultureller Bildung finden sollten. Vielfältige Formen der Kooperation zwischen Trägern Kultureller Bildung und allgemeinbildenden Schulen, im Idealfall im Rahmen von übergreifenden Konzepten der Kulturellen Schulentwicklung und lokaler Bildungsbündnisse, verbinden diese Zugangschancen mit dem besonderen Eigenwert der Kulturellen Bildung. Der

zunehmende Ausbau von Ganztagschulen muss durch die Ausweitung und Intensivierung der Kooperationen von Schule und Kultureller Bildung begleitet werden. Die Wahrung der pädagogischen Prinzipien außerschulischer Kultureller Bildung ist ebenso eine Voraussetzung für die Qualität dieser Kooperation wie das gemeinsame Finden von geeigneten Formaten.

Auch für den Ausbau der vorschulischen Kindertagesbetreuung müssen vergleichbare Kooperationsstrukturen entwickelt werden, denn ästhetische Erfahrungen sind für die frühkindliche Entwicklung unabdingbar und können die individuelle lebenslange Wertschätzung von Kunst und Kultur anregen. Um die Qualität der Kindertagesbetreuung als Bildungsangebot zu verbessern, müssen in den öffentlichen Einrichtungen und in der privaten Kindertagesbetreuung Bedingungen geschaffen werden, die kleinen Kindern Teilhabemöglichkeiten an ästhetischer Bildung eröffnen.

Nicht zuletzt liegt es in der Verantwortung der Eltern, ihren Kindern im Sinne ganzheitlichen Lernens den Zugang zu Kultureller Bildung zu ermöglichen. Die Träger Kultureller Bildung sehen es als ihre Aufgabe an, Eltern darin zu unterstützen und sie aktiv einzubeziehen. Denn Kulturelle Bildung kann maßgeblich und nachhaltig zur Beziehungsqualität in den Familien beitragen.

3) Gesehen werden: Kulturelle Bildung macht stark

Kulturelle Bildung geht immer und überall vom kompetenten Kind, vom kompetenten Jugendlichen aus und traut ihm etwas zu. Nicht alles auf einmal, aber prinzipiell und bei jedem Schritt mit dem Freiraum zur vollen Entfaltung der eigenen Möglichkeiten. Kulturelle Bildung setzt bei den Stärken junger Menschen an, unterstützt sie in der Entwicklung von Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen gegen Ausgrenzung und Ausschluss von Zukunftschancen.

Bildungsgerechtigkeit bedeutet, dass jedes Kind und jeder Jugendliche die Chance erhält, lebensgeschichtlich nicht unter seinen Möglichkeiten zu bleiben und dass es ihm seine Lebensverhältnisse ermöglichen, diese Chance zu nutzen. Deshalb muss die Aufmerksamkeit individuell auf jedes Kind und jeden Jugendlichen gerichtet sein.

Zu den Erfolgsfaktoren Kultureller Bildung gehört, dass diejenigen, die einmal wertgeschätzt, also gesehen worden sind, nicht mehr übersehen werden können. Es gibt eine beobachtbare Dynamik des Wachsens an immer neuen Aufgaben. Etwas nicht zu können, es dann zu lernen und daran zu wachsen, gehört zu den grundlegenden Erfahrungen kultureller Bildungsprozesse. Und so etwas vergisst man nicht. So ist Persönlichkeitsbildung in und mit den Künsten Sinnressource und Handlungsmotivation. Sie kann jede und jeden zur Verfolgung des individuellen Lebensglücks befähigen.

4) Augen öffnen: Zur Bedeutung der Künste und der Medien in der Kulturellen Bildung

Kulturelle Bildung ist ganz maßgeblich ästhetische Bildung mit und in den Künsten. Sie basiert auf den unterschiedlichen ästhetischen Erfahrungen, die Menschen in eigener kreativer Gestaltung oder in der aktiven Rezeption von Kunst machen können. Ästhetische Erfahrung ermöglicht es, die Welt neu zu sehen, sie regt die

Fantasie an, sie verweist auf zukünftige Erfahrungen und öffnet mit zunehmender ästhetischer Kompetenz neue Handlungsspielräume.

In der Ausübung der Künste und ihrer Wahrnehmung werden persönliche Erfahrungen möglich, die das Alltagshandeln nicht bietet. So verhilft Kulturelle Bildung mit und in den Künsten zu vielfältigen Erfahrungen: Begegnung mit Fremdem, Lust am Experiment, Aushalten von Ungewissheit oder Offenheit für Neues.

Im Experimentierfeld der Künste wird die Welt kritisch mit anderen Augen gesehen, werden Werte und Ideen zur Diskussion gestellt und Weltentwürfe erprobt. Die Künste reflektieren die gesellschaftliche Realität und machen Vorschläge für Veränderungen. Gerade die Distanz zur Welt, die künstlerisches Handeln gewährt, ermöglicht dem Menschen einen Blick auf die Welt, auf sich selbst und sein Verhältnis zur Welt. So können Wertvorstellungen ausgebildet und ethische Prinzipien entdeckt werden. Kulturelle Bildung mit und in den Künsten ermöglicht mithin gesellschaftliche Teilhabe und fördert solidarisches und inklusives Handeln.

Die Prinzipien der Künste gehören zu den Grundlagen der Kulturellen Bildung. Daher müssen hergebrachte demonstrative Abgrenzungen zwischen Konzepten und Akteuren der Künste und der Kunst- und Kulturpädagogik und die damit verbundenen kategorischen Positionen überwunden und stattdessen die Differenzen zwischen den Handlungsfeldern als produktive Chance begriffen werden. Kulturelle Bildung gelingt da am besten, wo sich die Eigenarten der Künste und der Kunst- und Kulturpädagogik gegenseitig sinnvoll ergänzen.

Dies gilt auch für das Spannungsfeld zwischen traditionellen Kulturtechniken, Medienkultur und kultureller Medienbildung: Medien sind Teil unserer Kultur und zugleich Mittler für Kultur jeglicher Art. Ob Musik, bildende Kunst, Theater, Film, Hörspiel, Fotografie – alles wird heute virtuell vernetzt, erweitert und reproduziert, oftmals im Rahmen sozialer Netzwerke und Videoportale in unmittelbarer Regie von Kindern und Jugendlichen. Daraus folgt ein erweiterter und neu gefasster Kulturbegriff, der davon ausgeht, dass durch mediale Kommunikation in Zeiten des Web 2.0 neue Chancen der Teilhabe und Partizipation von Kindern und Jugendlichen erschlossen werden.

Persönlichkeitsbildung ist das gemeinsame Ziel aller Aktivitäten Kultureller Bildung. Künstlerisches Lernen bezieht den gesamten Menschen mit seinen ästhetischen, sinnlichen und kognitiven, sozialen und emotionalen Kräften ein und unterstützt ihn in deren Entwicklung. Einen übergreifenden Ansatz verfolgt das Konzept der „Lebenskunst“: Gerade weil die Bildung durch die Künste bestehende Wahrnehmungs- und Deutungsmuster infrage stellt, bewirkt sie die Stärkung des Subjekts und die Befähigung zur persönlichen Sinnstiftung.

5) Global denken und handeln: Kulturelle Bildung international

Kulturelle Vielfalt erleben heißt, über Ländergrenzen und Sprachbarrieren hinweg aktiv zum internationalen Zusammenleben beizutragen. In der persönlichen Begegnung mit Menschen anderer Kulturen eröffnen sich Jugendlichen und Fachkräften der Kulturellen Bildung fremde Welten, neue Sichtweisen und ungeahnte Handlungsoptionen. Gemeinsam und kreativ werden zeitgemäße Lösungen für die Herausforderungen der Globalisierung, der nachhaltigen Entwicklung und des interkulturellen Dialogs entwickelt.

Internationaler Jugendkulturaustausch wird von immer mehr lokalen, regionalen, landes- und bundesweiten Trägern der Kulturellen Bildung mit individuellen Begegnungen und Hospitationen gestaltet. Mit internationalen Freiwilligendiensten in der Kultur neben den nationalen Freiwilligendiensten tragen die Träger der Kulturellen Bildung der starken und beständig wachsenden Nachfrage von Jugendlichen aus Deutschland und aus dem Ausland Rechnung. Internationale Fachkräfteprogramme bewirken einen Transfer von Erfahrungen zwischen Deutschland und Partnerländern und liefern wechselseitig wertvolle Ideen und Impulse für Innovation in der kulturellen Bildungsarbeit.

Auch zur Gestaltung der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik leisten die Akteure der Kulturellen Bildung mit vielfältigen Projekten des internationalen Jugendkultur- und Fachkräfteaustauschs ihren Beitrag. Mit ihrer fachlichen Kompetenz gestalten und entwickeln sie deren Qualität und Ausstrahlung. Als außerordentlich aktive dezentrale Mittlerorganisationen prägen sie das Bild von Deutschland in der Welt und gestalten den Dialog der Menschen über die Grenzen hinweg wesentlich mit.

Die Träger und Organisationen der Kulturellen Bildung sehen sich in der Pflicht, an der Umsetzung der UNESCO-Konvention zum Schutz kultureller Vielfalt mitzuwirken und die detaillierten Handlungsempfehlungen des Weißbuchs zur Umsetzung der Konvention in Deutschland konkret auszugestalten.

III. Zukunft sichern: Entwicklungsaufgaben und Handlungsperspektiven

1) Kulturelle Bildung in Wachstum und Wandel

Als Innovationspartner für umfassende Bildungsaufgaben hat es die Kulturelle Bildung ins Zentrum kultur- und jugend-, z.T. auch bildungspolitischer Aufmerksamkeit gebracht. Ihr Potenzial macht die Kulturelle Bildung attraktiv für strategische Allianzen aller Art, verändert jedoch auch ihre Strukturen, Profile, Strategien und Verantwortlichkeiten. Konzept- und Identitätsfragen müssen daher nach innen und außen beständig neu ausgehandelt werden.

In den pluralistischen und dezentralen Strukturen der Kulturellen Bildung gelingt es in hohem Maß, auf sich wandelnde gesellschaftliche Erfordernisse einzugehen und das Feld der Kulturellen Bildung bedarfsgerecht auszudifferenzieren. Ihre besonderen Qualitäten prädestinieren sie dazu, für spezifische Bildungsherausforderungen passgenaue Lösungsansätze zu entwickeln. Dies erfordert Offenheit und Diskursfähigkeit gegenüber neuen Partnern und bedarf der steten Selbstvergewisserung über die eigenen Werte. Die Bewältigung neuer Aufgabenkomplexe setzt aber auch zusätzliche Ressourcen voraus.

Verlässliche und erfolgreiche Infrastrukturen Kultureller Bildung – Einrichtungen, Orte und Angebote – sind das Rückgrat der Kulturellen Bildung. Ihre Erhaltung und Sicherung in Bund, Ländern und Kommunen bleiben bei aller Änderungs- und Wachstumsdynamik zentrale Aufgabe

Die Vielfalt der kulturellen Bildungslandschaft basiert maßgeblich auf dem erfolgreichen Zusammenspiel zwischen Öffentlichen und Freien Trägern. Schlüsselressource hierbei ist nach wie vor das ehrenamtliche Engagement.

Ganztagsbildung erfordert neue und nachhaltige Kooperationskulturen: Die Einrichtungen und Angebote außerschulischer Kultureller Bildung stellen unverzichtbare Räume, Konzepte und Kompetenzen zur Verfügung, die jungen Menschen beachtliche Chancen eröffnen. Diese Infrastruktur gilt es zu erhalten und zu stärken.

Eine lebendige Bildungslandschaft basiert auf pluralistischen Konzepten gleichberechtigter Bildungspartner. Gelingende Kooperationsstrukturen müssen genuiner Bestandteil schulischer Planung sein. Die Angebote von Trägern Kultureller Bildung dürfen nicht fehlende oder nicht mehr vorgehaltene Bildungsressourcen ersetzen.

2) Kulturelle Bildung als Berufs- und Engagementfeld

Die Kulturelle Bildungslandschaft in Deutschland hat sich in einer besonderen Verknüpfung von haupt- und nebenberuflicher, ehrenamtlicher und freiwilliger Arbeit feldspezifisch entwickelt. Diese Mischung und Vielfalt der Professionen birgt enorme Potentiale, geht aber auch mit erheblichen Kommunikations- und Integrationsanforderungen einher.

Bei einer Verstetigung der Aufgaben und Ausweitung der Angebote Kultureller Bildung darf der Arbeitsmarkt für Festangestellte und vor allem Honorarkräfte nicht dauerhaft der Sparmentalität einer Projektkultur unterworfen bleiben. Für die heterogenen Berufsfelder Kultureller Bildung wie für die Praxis insgesamt muss eine adäquate Bezahlung sichergestellt werden. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse gefährden die Qualitätssicherung, die Organisationsentwicklung und die Konzepttradition.

Für die Ehrenamtlichen und Freiwilligen in der Kulturellen Bildung sind vor allem ihre rechtliche Absicherung, insbesondere für Vereinsvorstände, die Entbürokratisierung, die Sicherstellung von Infrastrukturen für Freiwilliges Engagement, Weiterbildungsmöglichkeiten sowie die Förderung einer Anerkennungskultur immaterieller wie geldwerter Leistungen von herausragender Bedeutung.

Kulturelle Bildung als Berufsfeld steht vor der großen Herausforderung, den Generationswechsel in der Träger-, Einrichtungs- und Projektlandschaft unter Bedingungen zu gestalten, die der Konzepttradition oftmals ebenso entgegenstehen wie der Konzeptinnovation. Hier bedarf es der strukturierten, auf Nachhaltigkeit zielenden Gestaltung des Übergangs. Kulturelle Bildung ist öffentliche Daseinsvorsorge. Eine rein marktmäßige Betrachtung droht, gerade in Zeiten boomender Nachfrage, Infrastrukturen und Bildungsqualitäten zu untergraben.

In der Berufsaus- und fortbildung sind strategische Allianzen zwischen den Feldern von Hochschule, Verbänden und Einrichtungen anzustreben, die den Paradigmenwechsel in der Kulturellen Bildung zum Ausgangspunkt für einen partnerschaftlichen Dialog nehmen. Dies schließt Vernetzung mit den einschlägigen Fortbildungsinstituten ausdrücklich mit ein.

3) Kulturelle Bildung als Querschnittsaufgabe

Die Entwicklung und erfolgreiche Ausgestaltung von Kultureller Kinder- und Jugendbildung als Querschnittsaufgabe erfordert die Abstimmung und Vernetzung aller relevanten Politikfelder (vor allem Jugend- und Sozialpolitik, Kulturpolitik, Bildungspolitik) auf allen politischen Ebenen (Bund, Länder, Kommunen).

Hierzu gehören insbesondere:

- die Absicherung der Funktionsfähigkeit von Trägern und Einrichtungen, Angeboten und Programmen Kultureller Bildung durch Fördergesetze in den Ländern im Sinne einer durchgängigen landesrechtlichen Operationalisierung des im KJHG festgelegten Gestaltungsauftrags der Länder.
- die Selbstverpflichtung von Bund und Ländern zu angemessenen ordnungspolitischen Regelungen für Kommunen im Nothaushalt. Diese müssen durch Öffnungsklauseln befähigt werden, die Finanzierung freiwilliger Leistungen für Bildung und Kultur auch zu Lasten von Pflichtleistungen sicherzustellen.
- die Gewährleistung der kommunalen Handlungsfreiheit von Städten, Kreisen und Gemeinden zur Erfüllung von Aufgaben Kultureller Bildung. Dies erfordert die auskömmliche Gemeindefinanzierung durch Bund und Länder sowie die Garantie, dass Aufgabenzuweisungen ausreichende Mittelzuweisungen gegenüberstehen (Konnexitätsprinzip).

Neben der Jugendpolitik sind insbesondere auch die Bildungs- und die Kulturpolitik in die Pflicht zu nehmen. Die Förderung Kultureller Bildung ist eine Kernaufgabe kultur- und bildungspolitischen Handelns. Kulturpolitik für Kulturelle Bildung muss vor allem mehr Verantwortung für Kinder und Jugendliche zeigen und ihnen Möglichkeiten zur Begegnung mit Kunst eröffnen.

Träger und Einrichtungen der Kulturellen Bildung benötigen für die Erfüllung ihrer Aufgaben eine ausreichende Grundsicherung. Zusätzliche Maßnahmen erfordern gesonderte Finanzierungszugänge. Dies gilt auch für Aktivitäten beispielsweise im Bereich der Freiwilligendienste und der Engagementförderung wie in der internationalen Kulturellen Bildung.

Kulturelle Bildung vor Ort gelingt dann am besten, wenn die Akteure vernetzt arbeiten und zusammen mit der Kommunalpolitik ein gemeinsames Verständnis und strukturierte Handlungsmodelle für die Verankerung Kultureller Bildung in den lokalen Bildungslandschaften entwickeln (Kommunale Gesamtkonzepte).

4) Kulturelle Bildung als Handlungsauftrag

In den schwierigen kommunalen Haushaltslagen ist die gemeinschaftliche Verantwortung für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen verstärkt gefordert. Bund, Länder und Kommunen sind gemeinsam in der Pflicht, den Bestand von Angeboten und die Handlungsfähigkeit von Einrichtungen der Kulturellen Bildung zu gewährleisten. Vordringlich ist ein abgestimmtes Maßnahmenpaket, das die Infrastrukturen Kultureller Bildung dauerhaft sichert.

Die Enquête-Kommission „Kultur in Deutschland“ hat in ihrem Abschlussbericht (2007) eine Reihe von Handlungsempfehlungen zur Kulturellen Bildung ausgesprochen, die geeignet sind, das Umsetzungsproblem der Kulturellen Bildung für wesentliche Bereiche zu lösen. Diesen Empfehlungen müssen auch Taten folgen.

Darüber hinaus erscheinen aktuell vordringlich:

- die Absicherung Kultureller Bildung als Schlüsselressource zur Bewältigung der gesellschaftlichen Herausforderungen, insbesondere unter den Gesichtspunkten von Identitätsbildung und Integration, Chancengleichheit und Zugangsoffenheit
- konzertierte Aktionen aller verantwortlichen Ressorts auf Bundesebene zur Vermeidung von Struktureinbrüchen, vor allem in Krisenzeiten
- die angemessene Berücksichtigung der spezifischen Erfordernisse im städtischen wie im ländlichen Raum zur Sicherung des grundgesetzlichen Anspruchs auf gleichwertige Lebensverhältnisse (u. a. Ausgleich des Stadt-Land-Gefälles)
- Aufhebung des Kooperationsverbotes zwischen Bund und Ländern für den Bereich von Kultur und Bildung.

Trotz breiter Akzeptanz ist die Kulturelle Bildung im staatlichen Jugend-, Kultur- und vor allem Bildungsberichtswesen noch nicht systematisch erfasst. Die Aktivitäten Kultureller Bildung müssen umfassenden Eingang in das einschlägige Berichtswesen des Bundes, der Länder und Kommunen finden, insbesondere in den Bildungsbericht und die Kulturstatistik des Bundes. Die Forschung über Kulturelle Bildung muss verstärkt werden.